

# Freundschaft mit Cuno Amiet

Autor(en): **Bloch, Peter André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **41 (1983)**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659278>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Freundschaft mit Cuno Amiet

In Erinnerung an Hans Adam Flury-Grob (1896–1980) und seine Schwester Greti (1900–1979)

Im früheren Schultheissenhaus, heute Herrenkleidergeschäft Bernheim und Confiserie Brändli, befand sich früher der «Tuch-Flury», das Tuchgeschäft von Vater Theodor Flury, das später von seinem Sohn zum weithin bekannten Damenmodehaus ausgebaut wurde. Die Fassade des Hauses war bemalt, und wer hätte gewusst, dass das Gemälde von Cuno Amiet stammte, der es zusammen mit dem jungen Bruno Hesse, Sohn des Dichters Hermann Hesse, in den 30er Jahren eigenhändig in höchster Höhe an die Hauswand malte? Leider ist später die stark verblichene und schadhafte Darstellung übermalt worden und nur noch in der Erinnerung einiger alter Oltner geblieben. Schade, denn sie war nicht nur von künstlerisch hoher Qualität, sondern auch ein Zeugnis für die tiefe Freundschaft Amiets mit der ihm verwandten Familie Flury.

Cuno Amiets Anfänge waren nicht einfach. Vom Sohn des Staatsschreibers Josef Ignaz Amiet in Solothurn erwartete man sehr früh Erfolg und hatte wenig Verständnis für seine Experimente. Es war für ihn ein grosses Glück, dass Frank Buchser sein Talent erkannte und ihn als Schüler bei sich aufnahm und förderte. Bekannt ist auch Amiets lebenslange tiefe Freundschaft mit Giovanni Giacometti, mit dem er zusammen in Bellinzona die Rekrutenschule und später in München die Kunstakademie besuchte, anschliessend in Paris an der Rue Jacob im Hôtel Bordeaux wohnte, um sich an der Académie Julian weiterzubilden. Giacometti besuchte mit dem Solothurner Freund nach dessen Aufenthalt in Pont-Aven auch Frank Buchser; sie waren in engem Kontakt mit Hodler und Segantini; kurz, es entwickelte sich eine für beide wichtige, dauerhafte Malergemeinschaft. Frank Buchser hatte auch

ein Atelier in Hellsau, zwischen Herzogenbuchsee und Kirchberg. Und hier richtete sich ebenfalls der junge Amiet ein, häufig die Familie Luder im Landgasthaus Freienhof besuchend, deren Tochter Anna er zu seinem Lieblingsmodell und später zu seiner Frau machte.

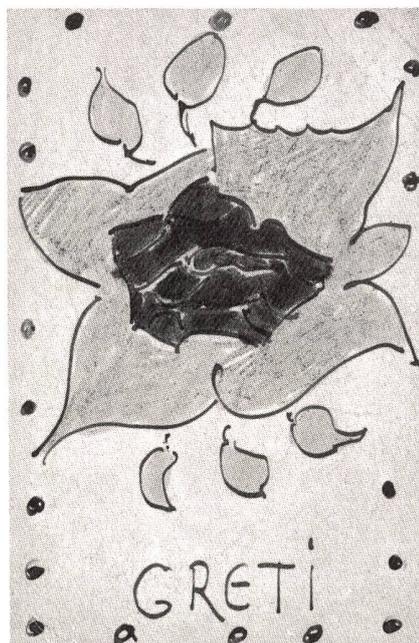
Deren Schwester Mina heiratete den Lehrer Adam aus Oberdorf, dem sie zwei Kinder gebar: Hans und Greti. Leider starb ihr Mann bereits mit 35 Jahren an Schwindsucht, so dass die junge Frau wieder arbeiten gehen musste, wobei sie in Olten Theodor Flury kennenlernte und heiratete. Die beiden Kinder wurden von Flury, der mit seinen Geschwistern eine Strumpffabrik und dann zusammen mit seiner Frau die eigene Tuchhandlung betrieb, adoptiert, weshalb sich der Sohn von nun an Hans Adam Flury nannte. Theodor Flury unterstützte tatkräftig seinen malenden Schwager, der sich ihm dafür zeitlebens tief verpflichtet fühlte, wie aus vielen Dokumenten hervorgeht.

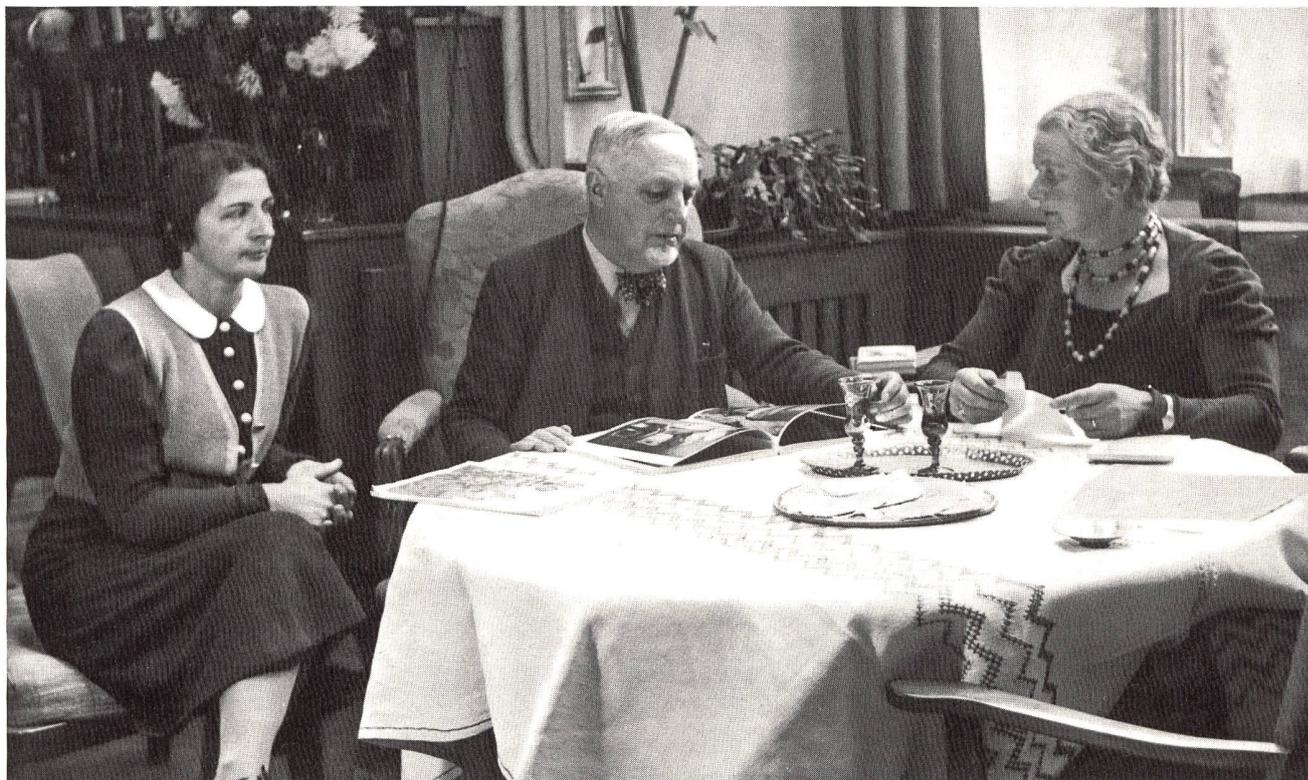
Das Ehepaar Amiet hatte das furchtbare Unglück, das einzige Kind in einer Fieberkrankheit zu verlieren. Und als in Olten das kleine Greti wie der Vater an der Lunge erkrankte und ei-



*Hans und Greti  
im Garten an der Kirchgasse*

*Begleitkarten zu Bildgeschenken*





*Cuno Amiet mit seiner Frau und Greti auf der Oschwand*

ner besonderen Pflege bedurfte, anbot sich die Tante, Frau Anna Amiet-Luder, das Mädchen für einige Zeit zu sich auf die Oschwand zu nehmen; auch um den eigenen Schmerz über den Verlust des eigenen Kindes etwas zu mildern. Greti wuchs dem kinder-

losen Ehepaar derart ans Herz, dass sie es bei sich behalten wollten, seine Ausbildung übernahmen und es schliesslich sogar adoptierten. Cuno Amiet hing mit ganzer Seele an seinem kleinen Sonnenschein, den er liebevoll «Sebus» oder «Sebeli» nannte und unzählige Male in seinen Bildern darstellte. Weitere Dokumente dieser väterlichen Zuneigung sind viele Briefe, kleine Zeichnungen, Entwürfe und vor allem auch persönliche Gegenstände, die er für Greti bemalte, so z. B. eine Spieltruhe, die er der Siebenjährigen 1907 zu Weihnachten schenkte mit Darstellungen typischer Kinderspielsituationen (in der Küche/beim Baden/beim Wäscheaufhängen/beim Geburtstagsfest mit Kuchen und Tee), sodann eine Holzschachtel für die Nähschule mit Gartenszenen, ferner eine hübsche Briefschachtel für den Spitalaufenthalt, als Greti sich 1915 den Blinddarm operieren lassen musste; zum Trost entwarf der sich sorgende Amiet seinem Pflegekind die verschiedenen Stationen der Krankheit, vom Gang zum





*Skizze Amiets  
während eines  
Nachtessens  
in Olten nach einer  
gemeinsamen  
Kunstabfahrt  
nach Bern*

*Spieltrube  
für Greti 1907  
und bemalte  
Holzschachteln  
von  
Cuno Amiet*

Arzt über die Darstellung der Operation und einer Krankenzimmerszene bis zum Weg nach Haus durch den Herbstwald im Auto, schliesslich die Genesung auf dem Liegestuhl im Rosengarten auf der Oschwand. Diese Darstellungen zeigen alle einen Cuno Amiet, der es mit liebender Sensibilität verstand, den reichen, ornamentalen Jugendstil thematisch, farblich und formal ganz auf das Verständnis des Kindes zu reduzieren – wie dies übrigens auch dem Freund Giacometti in seinen Märchenillustrationen so meisterhaft glückte.

Im Laufe der Jahre nahmen die gastfreundlichen und kinderliebenden Amiet weitere Kameräddlein bei sich auf – unter anderen Bruno Hesse, später auch Peter Thalman, so dass Greti auf der Oschwand eine wunderschöne Jugend erleben durfte, wobei selbstverständlich die Beziehung zu ihren Eltern, vor allem auch zu Bruder Hans, ungetrübt bestehen blieb. Lustige Skizzen und viele Bilder zeugen von einer jahrzehntelangen Freundschaft zwischen den verschwä-

gerten Ehepaaren. Amiet war auch Hans Adam Flury und seiner jungen Frau sehr zugetan, die er oft zu sich auf die Oschwand einlud. Der so fröhliche, aufgeschlossene, gebildete und menschenhungrige Amiet liebte es, viele Menschen um sich zu haben, mit denen er sich gerne über seine Kunst unterhielt. So trafen die Oltnen Verwandten bei ihm auf einen grossen Freundeskreis mit Oscar Müller, Otto Dübi, Frau Gertrud Dübi-Müller, Josef Müller, Direktor Dübi-Munzinger, den Maler Lauterburg aus Bern, wie so viele andere Kunstfreunde aus der ganzen Schweiz. Sie halfen ihm in Haus und Hof, auch bei Ausstellungen, durften ihn auch oft bei Auslandsreisen nach Paris und Venedig begleiten.

Greti selbst war ein stilles, in sich gekehrtes, verschlossenes Kind, das ganz auf seine Familie, auf seine Eltern in Olten und auf der Oschwand, bezogen blieb und sich kaum von ihnen lösen konnte. Immer wieder musste die junge Tochter wegen Langzeit nach Hause zurückgeholt wer-

den. Nach dem Tod der Tante, Frau Anna Amiet, kam es zu schweren Depressionen und Klinikaufenthalten, während denen sich Cuno Amiet in rührenden Briefen um den kranken Menschen bemühte. Nach Jahren andauernder Krankheit kam Greti schliesslich als gebrochener Mensch zurück an die Kirchgasse zu ihrem Bruder, um sich hier pflegen und betreuen zu lassen. Mit sich nahm sie viele Erinnerungen an die Oschwand, umgab sich mit vielen Bildern und Photos, ganz versunken in die Zeit ihrer Jugend, mit ihren Angehörigen von nichts anderem redend.

Hier starb sie am 2. Februar 1979, und ihrer Beziehung zu Cuno Amiet verdankt die Stadt Olten einige der ganz schönen, einzigartigen Werke Amiets, im Kunstmuseum aus ihrem Nachlass, unter anderen auch das Bild «Bretonin», ferner «das violette Kalb», den «Blumenstrauss» sowie ein eindrückliches Bildnis von Giovanni Giacometti.

